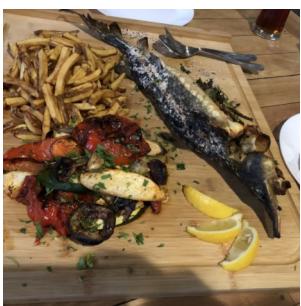


## Masurische Seen, Mai 2022

Eigentlich wollten wir schon im Sommer 2020 auf die Masurischen Seen, da waren wir aber – coronabedingt – nicht die Einzigen. Es gab kein einziges vernünftiges Schiff mehr zu chartern; wir brachen stattdessen zu einer Motorbootfahrt auf dem Canal du Nivernais nach Frankreich auf. Ende Mai dieses Jahres ergab sich nun endlich die nächste Gelegenheit.

Sicherheitshalber charterten wir ein für die örtlichen Verhältnisse etwas größeres Boot, eine Antila 27 V. Man weiß ja nie, ob nicht am Ende doch noch jemand mitkommen möchte. Letztlich waren es aber doch nur wir beide, die am Freitag, 20. Mai, in Richtung Polen aufbrachen, unser erster Törn ganz alleine. In Thorn kamen wir, wegen der endlosen Staus zwischen Berlin und der polnischen Grenze erst gegen 21:30 Uhr an. (Hotel 1231 unbedingt empfehlenswert!) Durch die beeindruckende Altstadt sind wir noch am selben Abend und noch einmal am nächsten Vormittag gebummelt und dann nach Bogaczewo, südwestlich von Gzycko (Lötzen) weitergefahren.



Das Fischrestaurant „Rybaczowka“ in Bogaczewo war mir (Sigrun) schon 2018 empfohlen worden, als ich mit meinem jüngsten Sohn, damals 13 (Segler, aber mit gebrochenem Handgelenk), mit einem Motorboot eine Woche auf den Seen unterwegs war. Dieses Mal befand sich genau dort der Heimathafen unserer Antila, Gicia! Der Vercharterer, da hatte unser Vermittler, Hendrick Fichtner von [booturlaub-polen.de](http://booturlaub-polen.de), den ich bereits aus 2018 kannte, nicht zu viel versprochen, war überaus reizend und hilfsbereit und das Boot in einem sehr guten Zustand.

Nach einem ganzen Stör mit Grillgemüse und gutem polnischen Bier (Mazurski Browar) haben wir am 21.05. also die erste Nacht an Bord noch im Hafen in Bogaczewo verbracht. Einen Start am selben späten Nachmittag unmittelbar nach der Bootsübergabe hatten wir für wenig sinnvoll gehalten.



Während wir in Berlin noch bei 27°C losgefahren waren, zeigte sich Polen dagegen ziemlich kühl.



Der Sonntagmorgen machte seinem Namen leider wenig Ehre. Von Sonne keine Spur, stattdessen Regen den ganzen Tag über und Temperaturen bei 9°C. Heute stand zunächst einmal die Grundsatzentscheidung an: Wollen wir die nächste Woche im nördlichen oder im südlichen Teil der Masurischen Seen verbringen? Beides ist, da mit häufigem Mastlegen verbunden, innerhalb von einer Woche kaum möglich. Wir entschieden uns für den Norden, da mir Sztynort damals so ausnehmend gut gefallen hatte. Also Start in Richtung Wilkasy, um den dortigen Kanal Niegocinski in Richtung Norden zu nehmen und nicht auf die Zeiten

der Drehbrücke in Gzycko angewiesen zu sein. Bei Wind und Regen haben wir das erste Mal den Mast gelegt, sind durch den Kanal getuckert und haben nach dem Kanal Piekna Góra den Mast wieder gestellt. Das hat zwar ganz passabel geklappt, wir wunderten uns nur, warum das Maststellen so schwer ging – und mussten feststellen, dass sich der Baum, der auf dem Vordeck lag, in den Wanten verfangen hatte und drauf und dran war, mit hochgezogen zu werden ... Wir haben uns bei den nächsten Manövern dieser Art dann deutlich verbessert, so deutlich, dass ich schließlich mit dem Po steuern und das Boot so auf Kurs halten konnte, dass das Manöver im Tracking kaum noch zu sehen war. (Die kleinen Freuden des seglerischen Alltags.) Kurz vor dem Kanal in den kleinen See von Sztynort (Jezior Sztynorckie) machten wir dann das erste Mal Bekanntschaft mit dem kleinen Sandhügel, der dort aufgespült worden sein muss, auf den Seekarten aber nicht verzeichnet ist. Später kannten wir die Stelle dann und zogen den Hubkiel gleich in bisschen hoch. In Sztynort kamen wir reichlich durchnässt an und freuten uns über das Abendessen im dortigen (warmen!) Restaurant und später über die wunderbar funktionierende Heizung an Bord.





Der Sonnenschein kam dann am Montag, 23. Mai, dafür mangelte es an Wind. Es reichte aber, fanden wir, um wenigstens auf eine kleine Entdeckungstour in Richtung Jezioro Dobskie (Dobensee) zu gehen. Eigentlich wollten wir die Insel Tautenburg besuchen, um nach möglichen Ruinenresten der einstmaligen Burg des Deutschen Ordens zu gucken, aber der Schilfsaum rund um das Ufer ließ ein Anlanden – insbesondere im Frühjahr und dann auch noch in einem Naturreservat – nicht sinnvoll erscheinen. Und da auf der Karte des Restaurants in Sztynort noch einige verlockende Speisen standen und wir das

Lehndorff'sche Schloss auch noch nicht (wieder) erkundet hatten, kehrten wir in den idyllischen kleinen Hafen zurück.

Am Dienstagmorgen, 24. Mai, weckte uns Sonnenschein, und wir genossen unser erstes Frühstück an Deck! Außerdem war Wind, SO 4. Vom kleinen Steinorter See aus konnte man schon Schaumkrönchen draußen auf dem Jezioro Dargin (Dargainen See) sehen. Also haben wir den



Mast lieber gleich nach dem Ablegen im windgeschützten Steinorter See gelegt, denn wir wollten ja weiter nach Norden, unter der nächsten Brücke durch in den Jezioro Kirsajty und dann in den Jezioro Mamry (Mauersee). Den Mast haben wir unmittelbar nach der Brücke wieder gestellt, sind von dort aus wegen der heftigen Böen aber ausschließlich unter Fock weitergesegelt. Der Tag verlief so, wie man sich das auf den Masurenischen Seen eigentlich vorstellt: Blauer Himmel, Wind, riesige Wasserflächen, umschiffbare Inseln, deren Schilfdurchfahrten meist erst kurz vor dem Erreichen des

Durchlasses sichtbar wurden, dazu noch Sehenswürdigkeiten an Land und ein Fischrestaurant zum Ende des Tages. Besichtigt haben wir den Ehrenfriedhof Jägerhöhe, einen deutsch/russischen Soldatenfriedhof des Ersten Weltkriegs, der obendrein einen grandiosen Ausblick über den Mauersee bietet. Etwas schwierig war es, dafür die passende Anlegestelle zu finden. Der kleine Hafen Roza Wiatrow war mit der lokalen Charterflotte belegt und sah ohnehin nicht einladend aus, der winzige Hafen unweit davon machte dagegen einen hervorragenden Eindruck – und entpuppte sich auf den letzten Metern als Station der örtlichen Wasserschutzpolizei, uuups! Also schnelle Schubumkehr und nichts wie weg. Das



Fischrestaurant „Sambor“, das in Ogonki angepriesen wird, bot uns einen schönen langen Steg, an dem wir in dieser Nacht als einzige Besucher lagen. Der Fisch war gut, das Bier unaufregend (Tyskie) und der Liegeplatz vergleichsweise überteuert (100 zl., dafür keinen Strom, kein warmes Wasser und die Dusche hätte man auch noch extra bezahlen müssen). Die Straße im Hintergrund nervt im Sommer wahrscheinlich noch mehr ... Trotzdem, an diesem Abend konnten wir sogar noch einmal ein bisschen an Deck sitzen!

Inzwischen zeichnete sich die Wetterlage für die nächsten Tage als relativ ungünstig ab: Regen und z.T. Starkwind. Wir passten unsere Route also entsprechend an. Am Mittwoch, 25. Mai, segelten wir erstmal durch den Jezioro Swiecajty (Schwenzaitsee) in den Mauersee und nahmen Kurs auf den Masurenischen Kanal. Unweit davon

gingen wir in Lesny Zakatek vor Anker. Das Manöver entpuppte sich als kleine Herausforderung, da die einzige verbliebene Lücke zwischen den anderen Booten recht eng war und es zum Steg hin sehr, sehr flach wurde. Also Hubkiel hoch, irgendwann – mit genügend Abstand zum Steg – musste aber auch noch das Ruder hoch, steuern mussten wir aber auch noch ein bisschen ... es klappte im zweiten Anlauf und mit hilfsbereiten polnischen Seglerfamilien an Land. Wir besichtigten die Bunkeranlage





Mauerwald (unglaublich!) und den unvollendet gebliebenen Masurischen Kanal. Auf dem Rückweg nach Steinort fing es dann an zu regnen. Einigermaßen routiniert legten und stellten wir mittlerweile den Mast und liefen am späten Nachmittag (kurz vor 18 Uhr) wieder in den Hafen von Steinort ein. Im Unterschied zu meinen Erfahrungen im Sommer war der Hafen zu diesem Zeitpunkt so erstaunlich leer, dass wir uns kaum für einen der leeren Liegeplätze entscheiden konnten und beim ersten Anlegemanöver prompt so schief über zwei Plätze lagen, dass wir das Ganze noch einmal neu starteten. Ein spektakulärer Sonnenuntergang über dem Steinorter See beendete diesen Tag.



Donnerstagmorgen, 26. Mai, Auftritt der Schlechtwetterfront, die sich zunächst einmal nur mit starkem Wind (W 4 bis 6) bemerkbar machte. Wir setzten also auf einen geordneten Rückzug aus dem nördlichen Teil der Seen und fuhren, z.T. nur mit Fock, z.T. auch mit gerefftem Groß, zurück nach Gzycko. In der kleinen Bucht des Jezioro Kisajno, auf der nördlichen Seite der Stadt, unmittelbar vor der Einfahrt in den Stadtkanal, sollte es einen schönen Hafen geben. Bevor wir dort aber anlanden konnten, erwischte uns ein so heftiger Schauer mit derartig starken Böen, dass wir in der kleinen Bucht erst einmal eine Ehrenrunde drehten, um zu gucken, wo wir überhaupt anlegen können, ohne uns oder andere zu gefährden. Bereits um kurz vor 13 Uhr lagen wir dann nach kaum 13 Kilometern im Hafen von Stranda. Das war zwar ziemlich unbefriedigend, aber alles andere wäre unvernünftig gewesen.



Auch der nächste (unser letzter!) Tag, Freitag, 27. Mai, fiel aus Vernunftgründen kurz und seglerisch unbefriedigend aus. Am Nachmittag sollte noch einmal ein Schlechtwettergebiet durchziehen. Nach Bogaczewo war es nun nicht mehr weit, das sollten wir locker schaffen. Unmittelbar nach dem Ablegen legten wir erst einmal den Mast und fuhren in den Lötzener Stadtkanal. Sehr hübsch! Man guckt in lauter Gärten und nähert sich allmählich der historischen (immerhin von 1889!) Drehbrücke, deren Brückenzeiten der Steuermann getreulich studiert hat ... allerdings auf der Straßenkarte, so dass wir jetzt die für Autofahrer relevanten Zeiten der Brückenschließung kannten. Folglich genossen wir den Lötzener Kanal etwas länger, indem wir in Sichtweite der Brücke am Ufer festmachten und ein wenig lasen. ;-)

Kurz nach dem Passieren der Drehbrücke kehrten wir auf den Jezioro Niegocin zurück, stellten den Mast und beobachteten misstrauisch die tiefdunkelgraue Wolkenwand, die aus Westen auf uns zurollte. Schon wieder nur unter Motor? Unsere letzten Kilometer sollten wir tuckern? Wir zogen die Fock ... und rollten sie mehr schlecht als recht kurz darauf wieder ein. Die Böen (geschätzte 7-8 Bft) waren zu heftig. Zwischendurch regnete es auch immer mal wieder leicht. In all dem Grau waren dann die Sturmwarnleuchten an den Ufern auszumachen. In der westlichen Uferabdeckung konnten wir,



bevor wir die Landzunge bei Bogaczewo passierten, trotzdem noch einmal die Fock rausholen und ein bisschen segeln, juhuu! Diesmal war es uns auch möglich, sie ordentlich einzurollen, so dass wir unser Boot bereits gegen kurz vor 14 Uhr in einem ansehnlichen Zustand in seinen Heimathafen zurückbringen konnten.

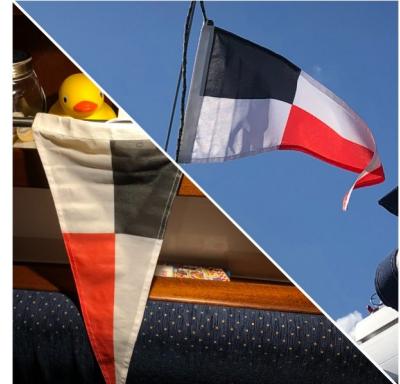
Was leider nicht mehr funktioniert, ist die Heizung. Ausgerechnet! Der überaus freundliche Sohn unseres Vercharterers kümmerte sich anschließend darum, so dass wir nach einem Bummel durch Gzycko und einem weiteren Fischessen in dem einfachen aber sehr guten „Rybaczowka“ einen letzten gemütlichen Abend im angenehm warmen Salon unserer Antila verbrachten.



Am Samstag, 28. Mai, gaben wir das Boot dann wieder ab, bedankten uns beim Sohn des Vercharterers mit einem unserer Jubiläums-PYC-Becher für seine Hilfe und fuhren mit dem Auto gen Norden: über Frombork (Frauenburg) nach Gdansk (Danzig). Das von Carsten gewählte Hotel war, wie auch schon in Thorn, großartig! *Celestin Residence* lag direkt neben der Johanniskirche, und von unserem gemütlichen Zimmer direkt unter dem Dach sah man geradewegs zum Kirchturm hinüber, über den Dächern von Danzig! Nach einem abendlichen und einem weiteren Bummel am Morgen durch Danzig mussten wir zurück in Richtung Berlin, allerdings nicht, ohne nicht wenigstens einmal um die Marienburg in Malbork herumspaziert zu sein. (Die hatte ich 2018 nur im Vorbeifahren gesehen.) Nach insgesamt rund 1.666 Straßenkilometern kehrten wir nach Berlin zurück.

Auf den Masurischen Seen waren wir insgesamt knapp 131 km unterwegs. Das war nicht viel mehr als ein hübscher Einblick. Wir werden auf jeden Fall wieder dort hinfahren! Und das nächste Mal biegen wir aus Bogaczewo kommend in Richtung steuerbord ab.

Sigrun Putjenter & Carsten Hanisch

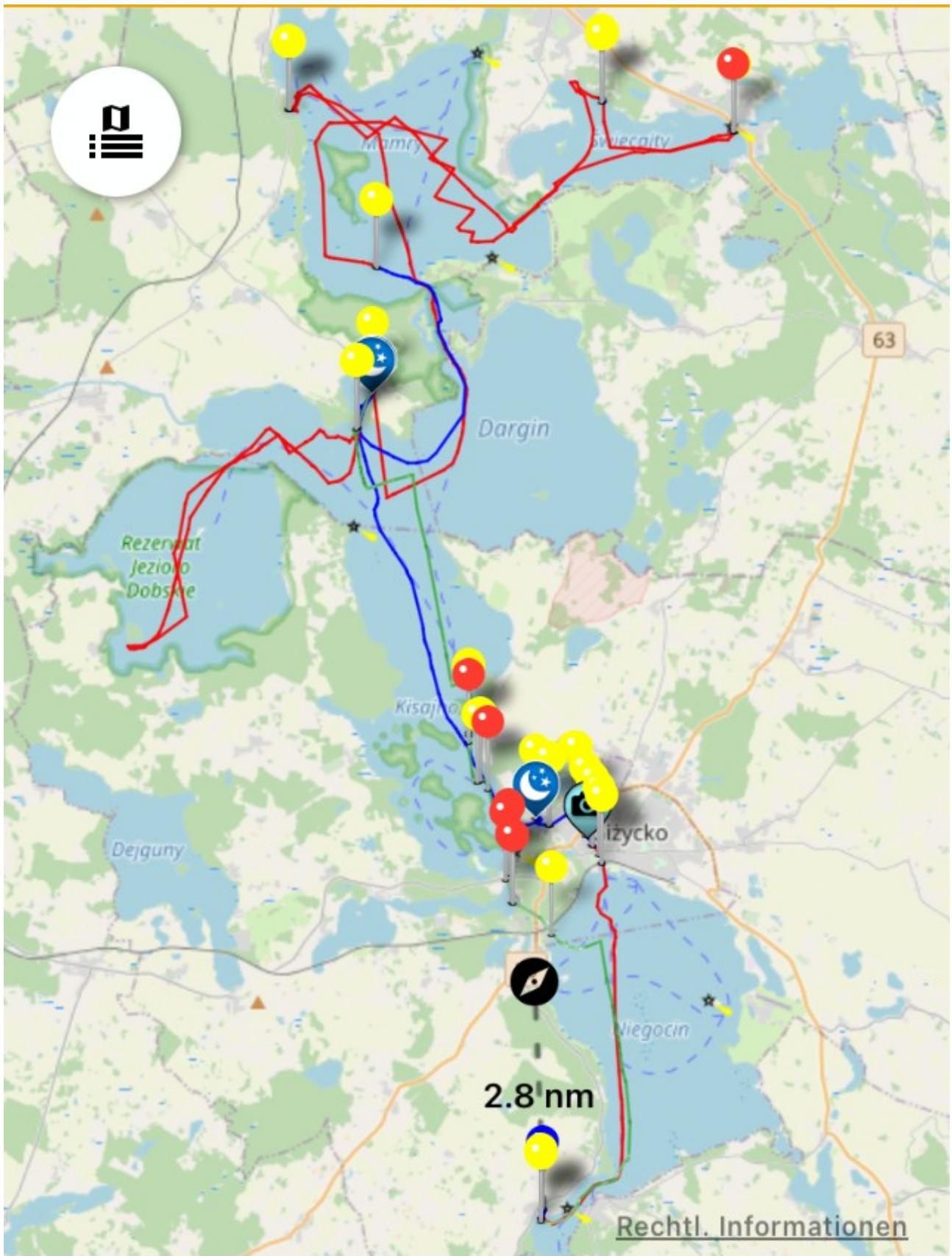


Unser Charterboot:

*Gucia* (Antila 27 V)



Tracking des Törns:



(App: SailOxx)